

Der deutsche Blumengroßhandel bemüht sich um stärkeren Import aus Frankreich und Italien

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV. BERLIN NW 40 - VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW 48

„Wann entscheidet sich der Verbraucher?“

Dr. B. Eising, Berlin

Mein Artikel unter obiger Unterschrift in Nr. 32 hat in Holland starke Beachtung gefunden und noch stärkere Entzückung erregt.

Weiß Dr. Eising nicht, so fragt die holländische Presse, daß wir den Deutschen viel mehr abkaufen als sie uns? — Klaut er, die deutsche Saluta würde besser und die Arbeitslosigkeit geringer, wenn beide Länder nicht mehr voneinander kauften? — Dar er sich ferner nie die Frage vorgelegt, warum die Deutschen die landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Erzeugnisse des Auslandes kaufen? — Klaut er, sie täten es um unkrerer schönen Augen willen? — Keint! — Die ausländischen Erzeugnisse werden darum gekauft, weil sie besser und preiswerter sind! — Warum fragt Dr. E. nicht dafür, daß die deutschen Landwirte und Gärtner solche Erzeugnisse liefern, daß der deutsche Verbraucher sie der Auslandsware vorzieht? — Dadurch würde er sich ein Verdienst erwerben, aber das ist freilich nicht so leicht, wie die Deutschen gegen ausländische Erzeugnisse aufzubegehren! — Weiß Herr Dr. Eising nicht, daß unsere Gärtner vor dem Ruin stehen, daß sie ihren Blumentohl wegen Absatzmangel auf den Mist werfen mußten?

In dieser Tonart geht es weiter, und da muß ich ja wohl unseren Kammerwärtler Hochborn von der Vaterland senjens der Grenze einiges erwidern:

Der Sinn meiner Ausführungen war der, daß wir keine Auslandsware kaufen sollen, wenn wir deutsche Erzeugnisse haben, die sie ersetzen, oder, wenn wir die Auslandsware entbehren können, weil wir sonst noch mehr bekommen. Gewiß leisten unsere Landwirtschaft und unser Gartenbau selber noch nicht, was sie leisten könnten. Wenn die Holländer sagen, ich solle dafür sorgen, daß die deutschen Erzeugnisse noch Menge, Güte und Preiswertigkeit imhabe würden, die ausländischen zu verdrängen, dann sagen sie ja selbst, unser Ziel müsse sein, nach Möglichkeit den Ankauf ausländischer Erzeugnisse zu vermeiden. Habe ich etwas anderes gesagt? — Wo bleibt da die Logik?

Das Ausland kauft von uns auch nur das, was es selbst nicht so gut und so preiswert herstellen kann, und jedes Land ist bemüht, sich soviel wie möglich selbst zu genügen.

Unsere Not ist aber bedingt, daß ich mich verpflichtet fühle, lieber ein etwas kleineres deutsches Fleischn zu gleichen Preise wie das größere dänische, eine etwas weniger gut ausgearbeitete oder ausgiebigere deutsche Butter statt der dänischen zu kaufen, und in der Zeit, da unsere Tomaten reifen, und wir unser Gemüse umhüllen müssen, weil sich das Ankaufen nicht lohnt, muß ich als Deutscher zuerst an mein eigenes Volk denken, so sehr ich auch bedauere, daß die Lage der holländischen Gartenbauer durch unsere bittere Notlage gleichfalls gefährdet wird. Die sind aus bitterster Not gezwungen, unsere Einfuhr und unsere ganze Lebenshaltung soviel wie möglich einzuschränken.

Holland kann nicht dafür, daß man uns wahnstunige Tributzahlungen auszuwungen, wertvolle Produktionen und alle Ressourcen erschöpfen und Östereichen vom Mutterlande abgeschminkt hat, nachdem wir schon vorher allein durch die Auswirkungen der Kriegsjahre den größten Teil unseres Volksermögens eingebüßt hatten.

Stalldünger

Packung [1801] Pferdgedung Kuhdung und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G. Berlin O 17, Persiusstr. 10-13. Telefon: Andreas 2508/09.

Der deutsche Blumengroßhandel bemüht sich um stärkeren Import aus Frankreich und Italien

Reise der Blumengroßhändler nach dem Süden

Die „D. Z. am Mittag“ brachte unter dem 2. dieses Monats folgende Notiz:

Riviera-Blumen wollen nach Deutschland

In Cannes fand gestern eine deutsch-französische Blumenhändler-Konferenz statt, um über die Wiederaufnahme „lustiger Sendungen“ von der Riviera nach Deutschland zu beraten. Früher betrug dieser Export regelmäßig 6000 Tonnen Blumen, jetzt ist er fast auf Null gesunken, und statt dessen fast ganz in die Hände der sozialistisch begünstigten Italiener gekommen. Die Franzosen möchten und nun wieder ihre Blumen schicken. Eine gesunde finanzielle Basis soll dadurch erzielt werden, daß die Berliner Vereinigung der Blumen-Engros-Händler die Zahlungsfähigkeit der bestehenden Kunden garantiert, und daß andererseits feinste Auswahl der Riviera-Blumen und sorgfältigste Verpackung durch die Lieferanten gewährleistet wird.

In Tagen großer wirtschaftlicher Not und nationalen Elends, mit verursacht durch die Doppelpolitik der Franzosen, fahren Deutsche an die Riviera, um den Franzosen den Verkauf ihrer Blumen nach Deutschland zu erleichtern. — Die Teibütellen sind noch nicht drückend genug, es muß noch mehr deutsches Geld nach Frankreich! — Oder liegt wirklich ein Bedürfnis für ausländische Blumen vor? Ein Blick in die Bienenkiste genügt, um sich vom Gegenteil zu überzeugen. Die besten deutschen Rosen und Edelweisse liegen dort in Bergen unverkäuflich, obwohl sie zu Spottpreisen angeboten werden. Schwere Herzen, von der Not dazu gezwungen, müssen auch die Erwerbsgärtner Arbeitskräfte entlassen. Bleiben die französischen, italienischen und holländischen Blumen fort, so könnten mit der Anzucht solcher Blumen viele Tausende von Gärtnern beschäftigt werden. Wer das Heer der Erwerbslosen ist immer noch nicht groß genug. Ausgerechnet die gesteigerte Einfuhr von französischen Blumen muß deutschen Gärtnern die Arbeitsmöglichkeit nehmen!

Das ich gerade die holländischen Tomaten als Beispiel erwähnte, war Zufall: Ich hätte ebensogut irgendeine Ware anderen fremden Ursprungs nehmen können. Das uns kammerverwandte holländische Nachbavolk, mit dem wir stets in Frieden lebten, steht unserem Herzen gewiss nicht weniger nahe als irgendein anderes Volk. Aber ich wiederhole: In unserer augenblicklichen Lage können und dürfen wir nur das aus dem Ausland beziehen, was wir unbedingt daher beziehen müssen.

Dürfen wir unseren Gartenbau zugrundegehen lassen?

Wir können den Franzosen, Italienern, Australiern, Dalfornisern, Schwedländern, und wie die tropischen, subtropischen oder sonstige begünstigteren Landschaften heißen mögen, ihr Klima und ihre Böden nicht nachmachen, und soweit wir versuchen könnten, es durch künstliche Mittel dahin zu bringen, daß ein teilweise Ausgleich gelänge, der ja doch immer ungenügend wäre, fehlen uns die Mittel!

Wir sind ganz einfach gezwungen, uns mit allen Mitteln vor dem Untergang zu schützen, indem wir das Fundament vor der Vernichtung bewahren, auf dem die Lebenskraft eines jeden Volkes beruht: Das ist die Landwirtschaft und Gartenbau!

Zahlungsfrist für Aufwertungshypotheken

In der Reichsverordnung des Reichspräsidenten vom 10. November 1931 ist vorgesehen, daß bezüglich der am 1. Januar 1932 fälligen und rechtzeitig zu diesem Termin gekündigten Aufwertungshypotheken ein Zahlungsausschuß beantragt werden kann. Die Anträge sind bis spätestens 30. November 1931 bei der zuständigen Aufwertungsstelle anzubringen.

Ankünfte erstellt die Hauptgeschäftsstelle — Rechtsabteilung.

Als Vertreter dieses Verbandes nahm Herr Hade-Berlin, kürzlich noch an Besprechungen, zu denen der V. D. G. den Großhandel und uns eingeladen hatte, teil. Man beschäftigte sich mit Maßnahmen zugunsten der einheitlichen Blumenerzeugung. Herr Hade versichert, daß er ja immer die deutschen Blumen bevorzugt, nur gäbe es leider nicht immer genug Blumen in Deutschland (siehe Marktbericht).

Und wo ist Herr Hade wenige Tage nach den gemeinsamen Beratungen zum Beiten der deutschen Blumenzucht und der deutschen Blumengeschäfte? Wir versuchen vergeblich, ihn in Berlin zu erreichen.

Hierzu berichtet unser römischer Mitarbeiter folgendes: Die Reise einiger deutscher Blumengroßhändler ist aus der Handelskonferenzabteilung Blumenerzeugung befristet worden. So weit bis jetzt der Zweck der Reise klar geworden ist, handelt es sich um Verhandlungen im Verkehrsministerium zur Erreichung günstigerer Transporttarife. Sobald nähere Einzelheiten vorliegen, die weniger unsicher als diese aus der Handelskonferenzabteilung stammende Auskunft erscheint, wird Ihre Korrespondent weiteres berichten.

Gärtnerauschüsse

der Landwirtschaftskammern

(MdB. d. WLD. v. 25. 10. 1931 — 137470.) Auszug aus dem Ministerialblatt der Reichsregierung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, vom 31. 10. 1931.

In dem Erlaß über die Bildung von Gärtnerauschüssen bei den Landwirtschaftskammern vom 28. 1. 1913 (LWBl. S. 45) ist empfohlen worden, geeignetenfalls auch Vertreter von Arbeitnehmern zu den Ausschüssen heranzuziehen. Von diesem Bericht haben bisher nur wenige Kammern Gebrauch gemacht. Mit Rücksicht auf die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse erscheint es mir dringend geboten, daß von der Regierung des Erlaßes vom 28. 1. 1913 überall da Gebrauch gemacht wird, wo es die Bedeutung der Gärtnerei und die Zahl der in ihr tätigen Arbeitnehmer rechtfertigt. Ebenso, wie sich die Landwirtschaftskammern neuerdings entschlossen haben, allgemeine Arbeiterauschüsse unter angemessener Beteiligung der Arbeitnehmer zu bilden, empfehle ich, in den Gärtnerauschüssen die Arbeitnehmer zu berücksichtigen, zumal es sich hierbei meist um fachlich besonders vorgebildete Kräfte handelt.

Die Arbeitnehmervertreter werden zweckmäßig nach Vorschlägen der wirtschaftlichen Organisationen der Fachverbände zu wählen sein. Es empfiehlt sich nicht, die Auswahl lediglich nach den Vorschlägen kleiner örtlicher Vereine zu treffen und die großen Organisationen dabei auszuschließen. Dies gilt auch für die Auswahl der Arbeitnehmervertreter in den Prüfungsausschüssen für die Gärtnerlehrlingsprüfung und die Gartenmeisterprüfung nach den Grundfragen vom 10. 2. 1914 (LWBl. S. 89) und vom 1. 7. 1931 (LWBl. S. 357).

a) sämtliche Landwirtschaftskammern; b) die Preussische Hauptlandwirtschaftskammer — zu b) zur gefälligen Kenntnis — LWBl. S. 504.

Zur Siedlungsfrage

Der Reichsverband, der sehr viele gärtnerische Siedler zu seinen Mitgliedern zählt, muß dem Siedlungsgrundgedanken durchaus positiv gegenüberstehen, ganz abgesehen davon, daß seine Mitglieder aus Samenbau- und Baumschulfreien abgesehen wirtschaftlich an der Siedlungsfrage interessiert sind. Diese positive Einstellung darf aber nicht dahin führen, jedes Siedlungsprojekt blindlings zu unterstützen, sondern der Erwerbsgartenbau hat die Pflicht, auf Grund seiner reichen Erfahrungen vor falschen Siedlungsgängen zu warnen und seine Mitarbeit anzubieten, sobald der Gartenbau in das Siedlungsproblem einbezogen wird.

Es ist ein Grundfehler, wenn man bei Regierungs- und anderen Behördenstellen, bei Siedlungsorganisationen und auch in der Tagespresse die einzelnen Siedlungsmöglichkeiten gartenbauwürdiger Art jede für sich als einen betrachtet und überficht, daß die gärtnerischen und gemüsebauwürdige Siedlung, die Stadtrand-siedlung und auch die Schrebergarten-siedlung feste Beziehungen untereinander und Rückwirkungen aufeinander haben. Zu unterscheiden sind die beiden großen Gruppen: Siedlungen mit dem Ziel, dem Siedler aus dem Verkauf der Erträge eine volle Existenzmöglichkeit zu bieten (gärtnerische und gemüsebauwürdige Siedlung) oder doch eine zusätzliche Sicherung der Lebenshaltung (Kurzarbeiter — Stadtrand-siedlung mit größerer Fläche) und Siedlungen mit dem alleinigen Ziel der Selbstversorgung (Kurzarbeiter — Stadtrand-siedlung mit kleiner Fläche, Schrebergarten-siedlung).

Die zweite Gruppe beeinflusst die andere insofern, als zunächst mit jeder Selbstversorgerfamilie Käufer für die Erzeugnisse der ersten Gruppe ausfallen. Dieser Ausfall ist wiederum größer als der Bezugswert von z. B. Obstbäumen, Gemüsepflanzen oder Sämereien aus Gartenbaubetrieben. Darüber hinaus muß aber beachtet werden, daß, wie die Gegenwart besonders stark zeigt, auch die Selbstversorger-Schrebergärtner und noch mehr die Kurzarbeiterfelder dahin neigen, einen Teil ihrer Erzeugnisse zu verkaufen. Beide brauchen die Preisbildung nicht zu beachten wie der Vollsiedler oder berufshandische Gartenbauer. Sie fallen in diesem Augenblick nicht nur als Käufer aus, sondern verengen — noch dazu mit Schrebergartenangeboten — die Absatzmöglichkeiten der Gruppe, die ihren Vertrieb nur durch rentablen Verkauf aufrecht erhalten kann. Bevorzugte Förderung der Stadtrand- und Schrebergarten-siedlung untergräbt die Möglichkeit, mit Erfolg die Voll-siedlung auszubauen, und erschwert die Existenzgrundlagen des bereits vorhandenen berufshandischen Gemüsebauers.

Die Existenzmöglichkeiten des gärtnerischen und gemüsebauwürdigen Betriebes, also auch des hierauf angelegten Vollsiedlers, hängen von der Kaufkraftfähigkeit des Marktes für ihre Erzeugnisse bei ausreichenden Preisen ab. Um diesen Markt kämpfen nicht nur die verschiedenen Zweige des deutschen Gemüsebau- und der deutschen gemüsebaureisenden Landwirtschaft, sondern auch der vielfach begünstigte Auslands-gemüsebau. Den stärksten Druck und damit die geringsten Preise bietet der Markt, wenn der gerade für die Siedlungsbewegung ausschlaggebende Freilandgemüsebau seine Ernten bringt. Es ist ein grundlegender, aber leider gar zu oft begangener Fehler, aus der starken Einfuhr auf einen ebenso starken Bedarf zu schließen. Die letzten Jahre haben erwiesen, daß der Markt nicht in der Lage ist, das Angebot aufzunehmen, und noch weniger, dem Erzeuger tragbare Preise zu gewähren. Das bedeutet: Solange die Regierung an ihrer heutigen handelspolitischen Einstellung unter Operation des Gartenbaues festhält, kann bereits der berufshandische, mit reichen praktischen Erfahrungen ausgestattete Gemüsebau, der seine Anlage in besseren Zeiten gebaut und abgeschrieben hat, nur notdürftig den Betrieb aufrechterhalten. Viele Betriebe, die zur intensiveren Bewirtschaftung neugebaut, also Kapital investiert haben, sind bereits zusammengebrochen.

Wer die Tageszeitungen des Rhein- und Ruhrgebietes verfolgt hat, wird sich der zahlreichen Hinweise erinnern, daß die auf Gemüsebau umgestellten Bergarbeiter, weil sie im Gemüsebau (auch im Treibhausgemüsebau) keine Existenzsicherung sehen, die Forderung auf Zulassung einer Umstellung auf den Blumen-

Wir machen auf das Verbilligungsabkommen des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. mit der Stahlbau G. m. b. H., Rotenburg a. F., für die Fey-Goblet-Fräse, Type »Schatzgräber« L 5, aufmerksam und verweisen auf den Artikel in Nr. 20 der »Gartenbauwirtschaft«. Umgehende Bestellung sichert den niedrigen Preis von RM 1790.—.